Ernst Toller – politischer Aktivist und Literat

Rezension von: Ernst Toller. Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe, im Auftrag der Ernst-Toller-Gesellschaft, hrsg. von D. Distl u. a., Wallstein Verlag, Göttingen 2014, 6 Bände im Schuber, zus. 4.304 Seiten, gebunden, € 289; ISBN 978-3-835-31335-4.

Ernst Toller, in den 1920er-Jahren der bekannteste lebende deutsche Dramatiker und im Exil eine der wichtigsten Persönlichkeiten des anderen, demokratischen Deutschland, ist heute weitgehend vergessen – zu Unrecht, wie die vorliegende kritische und kommentierte Werkausgabe deutlich macht.

Toller wurde 1893 als Sohn eines jüdischen Getreidehändlers in Samotschin in der preußischen Provinz Posen geboren. In seinen jungen Jahren litt er, wie er in seiner berühmten, 1933 im Exil erschienenen Autobiografie „Eine Jugend in Deutschland“ bekannte, stark unter dem Gefühl, ein Außenseiter zu sein. Er reagierte wie viele seiner jüdischen Altersgenossen mit Überanpassung: Im August 1914 meldete er sich freiwillig zum Kriegseinsatz.

Von März 1915 bis Mai 1916 musste Toller die Grauen des Stellungskriegs an der Westfront, u. a. bei Verdun, erleben. Nach einem völligen physischen und psychischen Zusammenbruch wurde er 1917 als nicht mehr verwendungsfähig aus dem Heer entlassen und konnte ein Studium beginnen. Aus dem idealistischen Kriegsfreiwilligen war längst ein radikaler Kriegsgegner geworden.

Im Herbst 1917 schloss sich Toller an der Universität Heidelberg, wo er Nationalökonomie studierte, einer bereits bestehenden pazifistischen Studentengruppe um die österreichische Sozialistin Käthe Pick (später Leichter) an. Toller scheint rasch zum Mittelpunkt des Kreises geworden zu sein, der deutschlandweit mit pazifistischen und kulturpolitischen Verlautbarungen von sich reden machte. Ein Aufruf gegen die ultranationalistische Deutsche Vaterlandspartei hatte eine reichsweit geführte Kampagne rechtsnationaler Studenten gegen Toller und seinen Kreis zur Folge, die letztlich zur Auflösung der Gruppe durch die hellhörig gewordene Exekutive führte.

In dieser Phase war Toller stark von dem politischen Theoretiker und Philosophen Gustav Landauer beeinflusst, vor allem von dessen „Aufruf zum Sozialismus“: Wer die gesellschaftlichen Verhältnisse ändern will, muss zunächst sich selbst ändern, lautete eine dessen Hauptbotschaften. Genau diese Botschaft lässt Toller den Protagonisten Friedrich in seinem Stationendrama „Die Wandlung“ (1917/18) verkünden, in dem der Autor auch seine eigene Wandlung als Läuterungsprozess darlegte. (Dieser Bühnenerstling, der heute als eines der Schlüsselwerke des deutschen Expressionismus gilt, wurde im September 1919 in Berlin mit großem Erfolg uraufgeführt.)

Anfang 1918 ging Toller nach München, wo er sich in der von Kurt Eisner und der USPD organisierten Protestbewegung engagierte, die im Rahmen der reichsweiten Januarstreiks in der Rüstungsindustrie für ein rasches Ende des Kriegs demonstrierte.

Am 7./8.11.1918 wurde in Bayern die Monarchie gestürzt. Kurt Eisner von der USPD rief den „Freien Volksstaat“

aus. In der ersten Phase der bayerischen Revolution, die bis zu Eisners Ermordung am 21.2.1919 währte, stand dieser als provisorischer Ministerpräsident einer Revolutionsregierung vor, die jedoch von Vertretern der MSPD dominiert wurde. Die beiden Flügel der Sozialdemokratie waren uneins über die Form der zu errichtenden Demokratie: Während die USPD eine Rätedemokratie bevorzugte, in der das Elektorat weisungsgebundene Vertreter – die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte – wählt, die ihnen permanent Rechenschaft schuldig sind und die sie jederzeit wieder abberufen können, beabsichtigte die MSPD die Einführung einer parlamentarischen Demokratie.

Mit der Landtagswahl vom 12.1.1919 schien die Frage der Staatsform zugunsten der parlamentarischen Demokratie entschieden zu sein. Doch nach der Ermordung Eisners war alles wieder offen. In der zweiten Revolutionsphase lag die faktische Macht bei einem neu gebildeten Zentralrat unter der Führung Ernst Niekischs und dem in München tagenden Kongress der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte. Diese Phase endete am 17./18.3.1919 mit dem Wiederzusammentreten des Landtags und dessen Wahl einer parlamentarisch legitimierten Landesregierung unter dem MSPD-Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann.

Ernst Toller zählte von Beginn an zu den Befürwortern des Rätesystems. Zwischen Mitte November 1918 und Ende April 1919 bekleidete er in den unterschiedlichen Revolutions- und Rätegremien zahlreiche Ämter und Funktionen, hatte zeitweise sogar führende Positionen inne. Er gehörte zu der kleinen Gruppe der revolutionären Avantgarde um Kurt Eisner, Erich Mühsam, Gustav Landauer und später auch Max Levien.

Toller war u. a. Mitglied im Münchner Arbeiterrat, der sich Anfang Dezember 1918 als lokale, basisdemokratisch legitimierte Räte-Vertretung der Arbeiterschaft Münchens bildete und sich als die eigentliche Vertretung der Werktätigen aus den örtlichen Betrieben verstand. Dem Aktionsausschuss, der als oberste Koordinierungsinstanz der drei berufsständisch definierten Rätegruppen fungieren sollte, gehörte Toller als Repräsentant der Arbeiterräte an.

Die dritte Revolutionsphase begann mit der Proklamation der Räterepublik am 6./7.4.1919. Die nach Bamberg ausgewichene Landesregierung Hoffmann leitete von dort aus die Niederschlagung der Räteherrschaft ein. Innerhalb der isolierten Münchner Räterepublik verschärfte sich der Machtkampf zwischen Linkssozialisten und Anarchisten einerseits und Kommunisten andererseits.

Der sog. Palmsonntagsputsch vom 13.4.1919 schließlich führte zur Ablösung der ersten Räterepublik durch eine zweite unter kommunistischer Führung. Toller gehörte sowohl der Regierung der ersten als auch jener der zweiten Räterepublik an. Er verfügte offensichtlich über großen Rückhalt bei den Arbeiter- und Soldatenräten.

Nach äußerst blutigen Kämpfen beendeten die Truppen der Landesregierung und die mit ihnen kämpfenden Freikorpsverbände am 2.5.1919 die vierte und letzte Phase der bayerischen Revolution. Es folgte der „weiße Terror“ der Freikorps in München: Hunderte von Arbeitern wurden erschossen, Landauer erschlagen. Toller konnte rechtzeitig untertauchen, wurde jedoch nach einigen Wochen aufge-

spürt und im Juli 1919 zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt.

Obwohl Toller sehr unter den Härten des Strafvollzugs litt (die in markantem Kontrast zu den Privilegien standen, die der Putschist des Jahres 1923, Adolf Hitler, auf Landsberg genoss), war er in dieser Zeit schriftstellerisch hoch produktiv. In rascher Folge entstanden die vier Dramen „Masse Mensch", „Die Maschinenstürmer", „Hinkemann" und „Der entfesselte Wotan". Schon frühzeitig erkannte Toller die Gefahren, die von Hitler und den Nationalsozialisten ausgingen. Die Komödie „Der entfesselte Wotan" aus 1923 handelt vom Aufstieg und Fall des größenwahnsinnigen Barbiers Wilhelm Dietrich Wotan. Sie hat unverkennbar Hitler im Visier, dessen steile Karriere in der rechtsextremen Szene Bayerns durch den gescheiterten „Marsch auf die Feldherrnhalle" im November 1923 zunächst ein jähes Ende fand.

Angesichts der öffentlichen Aufmerksamkeit für den Inhaftierten bot die bayerische Landesregierung Toller 1920 die Begnadigung an, welche dieser jedoch mit der Begründung ablehnte, dass er gegenüber den anderen Gefangenen nicht bevorzugt werden wolle, nachdem seine Forderung nach einer allgemeinen Amnestie für alle Revolutionäre der Räterepublik sich als unrealistisch herausgestellt hatte.

Im Juli 1924 wurde Toller aus der Haft entlassen. Seine revolutionären, expressionistischen Dichtungen erregten nach wie vor großes Aufsehen. 1927 eröffnete die Piscator-Bühne im Berliner Theater am Nollendorfplatz, die zum Inbegriff des deutschen Avantgardetheaters der 1920er-Jahre wurde, mit seiner Geschichtsrevue „Hoppla, wir leben!".

Die „Justiz-Erlebnisse" (1927) sind nur mit großer Vorsicht als Teil einer Autobiografie zu lesen, weil „Toller sich selbst und andere zum Exempel dafür macht, dass Politik und Justiz in der Weimarer Republik, insbesondere in Bayern, einseitig gegen politisch links stehende Bürger und Bürgerinnen vorgehen, insbesondere gegen jene Sozialisten und Sozialdemokraten, die an den Versuchen beteiligt waren, eine Räterepublik zu gründen" (S. 637f).

Tollers Rolle im geistigen und politischen Leben in der Spätphase der Weimarer Republik wurde gründlich erforscht von seinem Biografen, dem britischen Germanisten Richard Dove („Ernst Toller. Ein Leben in Deutschland", Göttingen 1993, engl. Orig. 1990). Dieser zeigt zum einen Tollers literarische Entwicklung vom Expressionismus zum „dokumentarischen Realismus", zum anderen dessen politisches Engagement für die wenig geliebte, aber doch für verteidigungswert gehaltene demokratische Republik.

Nach den Reichstagswahlen vom September 1930, bei denen die NSDAP 6,4 Mio. Stimmen erhielt und infolgedessen mit einem Stimmenanteil von 18,3% (nach nur 2,6% im Mai 1928!) zur zweitstärksten Partei aufstieg, veröffentlichte Toller in der von Carl von Ossietzky herausgegebenen Wochenzeitschrift „Weltbühne" einen prophetischen Artikel unter dem Titel „Reichskanzler Hitler". Darin wies er die von vielen Linken geteilte Vorstellung, Hitler werde, einmal an der Macht, bald verspielen, als gefährliche Illusion zurück.

Nach der Machtübernahme Hitlers hatte Toller, der auf den Verhaftungslisten der Nazis zweifellos sehr weit oben stand, Glück insofern, als er den SA-Häschern, die in der Nacht des

Reichstagsbrands vom 27. auf den 28. Februar 1933 in seiner Wohnung eindrangen, nicht in die Hände fiel: Zufällig währte er in diesen Tagen zu Vortragszwecken in der Schweiz. Seine Stücke wurden in der Folge verboten, seine Bücher verbrannt, sein Eigentum beschlagnahmt.

Tollers berühmte Autobiografie „Eine Jugend in Deutschland" musste bereits im Ausland erscheinen, war eines der ersten Bücher des Exilverlags Querido in Amsterdam von Tollers Bekanntem Fritz H. Landshoff. Die Einleitung der Erstausgabe schließt mit der Datumsangabe „Am Tag der Bücherverbrennung meiner Bücher in Deutschland" (10.5.1933). In der fesselnden Lebensdarstellung schildert Toller seine Jugend, die durch die Kriegserlebnisse bedingte Wandlung vom Kriegsbegeisterten zum Pazifisten und seine Beteiligung an den Jännerstreiks, an der Revolution in München und an den Räterepubliken.

Der Autor erzählt im Präsens, wodurch das erzählerische Ich ganz nahe an das handelnde Ich heranrückt. Erlebnis und eigene Beobachtungen einerseits und die nachträglichen Reflexionen andererseits gehen daher nahtlos ineinander über. Auch diesem Buch wird man in seiner Vielschichtigkeit nicht gerecht, wenn man es allein als autobiografische Rechtfertigung und als historische Quelle betrachtet. „Denn Tollers Erzähler-Ich begreift sich immer als Erzählinstanz mit autonomer Intention." (S. 675) Mit dem Buch dokumentierte Toller den Willen des linken und demokratischen Exils, außerhalb Deutschlands wahrgenommen zu werden, und erzielte einen großen Verkaufserfolg.

Im Mai 1933 konnte Toller als Gastmitglied der britischen Delegation am Internationale PEN-Kongress in Dubrovnik teilnehmen. Er hielt dort eine aufsehenerregende Rede, in der er das Naziregime als einen „Ausbruch des Wahnsinns und der Barbarei" anprangerte. Als Konsequenz dieses Auftritts avancierte Toller weithin zu einer Symbolfigur des „anderen Deutschland", für das die Exiloppositon einstehen wollte.

Richard Dove ermittelte, dass Toller in den Jahren seines Exils in der Schweiz, in Frankreich, in Großbritannien und schließlich in den USA über 200 Ansprachen, Vorträge und Rundfunkreden hielt. Längst hatte er dem rigorosen Pazifismus abgeschworen und warnte vor nachgiebiger Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland: Der Krieg der Braunen gegen den inneren Feind sei nur das Vorspiel des Krieges gegen äußere Feinde. Bei den *Appeasement*-Politikern der westlichen Mächte stießen diese Worte allerdings auf taube Ohren.

Erbittert wetterte Toller insbesondere gegen die Nichteinmischung Frankreichs und Großbritanniens in Bezug auf die Militärrevolte in Spanien und den folgenden Bürgerkrieg. 1938 hielt sich Toller rund sechs Wochen im republikanischen Spanien auf, in Barcelona, im belagerten Madrid und an der Ebro-Front. Diese unmittelbaren Kriegserlebnisse veranlassten ihn zu dem praktischen Versuch, eine internationale Hilfsaktion für die hungernde spanische Zivilbevölkerung auf beiden Seiten der Frontlinie zu organisieren.

Im kalifornischen Exil wurde Toller nicht heimisch. Der Versuch, sich als Drehbuchautor in Hollywood zu etablieren, scheiterte, und seine Ehe mit einer viel jüngeren Schauspielerin zerbrach. In zunehmendem Maße litt Tol-

ler unter schweren Depressionen. 1939 beging er in New York Selbstmord.

Diese deutlich erweiterte und revidierte Werkausgabe schließt auch zahlreiche wieder oder neu entdeckte Texte und Fassungen ein, die in der Werkausgabe von 1978 nicht aufschienen. Die Bände 1 und 2 enthalten die Bühnenwerke, Band 3 die autobiografischen Werke, kleine Prosa sowie Gesprächs- und Verhörprotokolle, die Bände 4.1 und 4.2 Aufrufe, Flugblätter, Aufsätze, Kommentare und Reisereportagen, der Band 5 Gedichte, Erzählungen und Hörspiele. Damit ist Tollers Gesamtwerk erstmals kritisch editiert und ausführlich kommentiert. Dem Wallstein Verlag sei für das Wagnis gedankt, die Werke eines in Vergessenheit geratenen Autors neu und umfassend zu präsentieren.

Martin Mailberg

Wirtschaft&Umwelt

ZEITSCHRIFT FÜR UMWELTPOLITIK UND NACHHALTIGKEIT

Wir schreiben, was Menschen & Umwelt bewegt. In der Politik. Im Betrieb. Im Leben. Alle drei Monate neu.

Ein Jahr Wirtschaft & Umwelt kostet € 7,20.

Für AK-Mitglieder ist die Zeitschrift kostenlos.

Rufen Sie an. Bestellen Sie Ihr Gratis-Probeheft

01/50165-2404
www.wirtschaftundumwelt.at

EU-Infobrief: Europa und Internationales in kritischer und sozialer Perspektive – kostenlos beziehen

Bestellen!

Unter
wien.arbeiterkammer.at/
infobrief-bestellen
können Sie den EU-Infobrief
kostenlos bestellen.

Der EU-Infobrief erscheint 5x jährlich in digitalem Format und bietet kritische Analysen zu europäischen und internationalen Fragen. *Dabei widmet sich die Zeitschrift der Abteilung EU & Internationales der AK Wien insbesondere Themen an der Schnittstelle von Politik, Recht und Ökonomie. Der Anspruch ist nicht nur mehr Einblick in aktuelle Prozesse auf europäischer und internationaler Ebene zu geben, sondern gerade auch Ansätze zur Überwindung des Neoliberalismus aufzuzeigen. Kurze Artikel geben einen schnellen Überblick zu aktuellen Themen, Langbeiträge widmen sich vertiefenden Analysen, einschlägige Publikationen werden in knappen Rezensionen vorgestellt.*

AK WIEN

blog.arbeit-wirtschaft.at

Geld kann vieles kaufen.

GUTE ARGUMENTE GEHÖREN ALLEN.

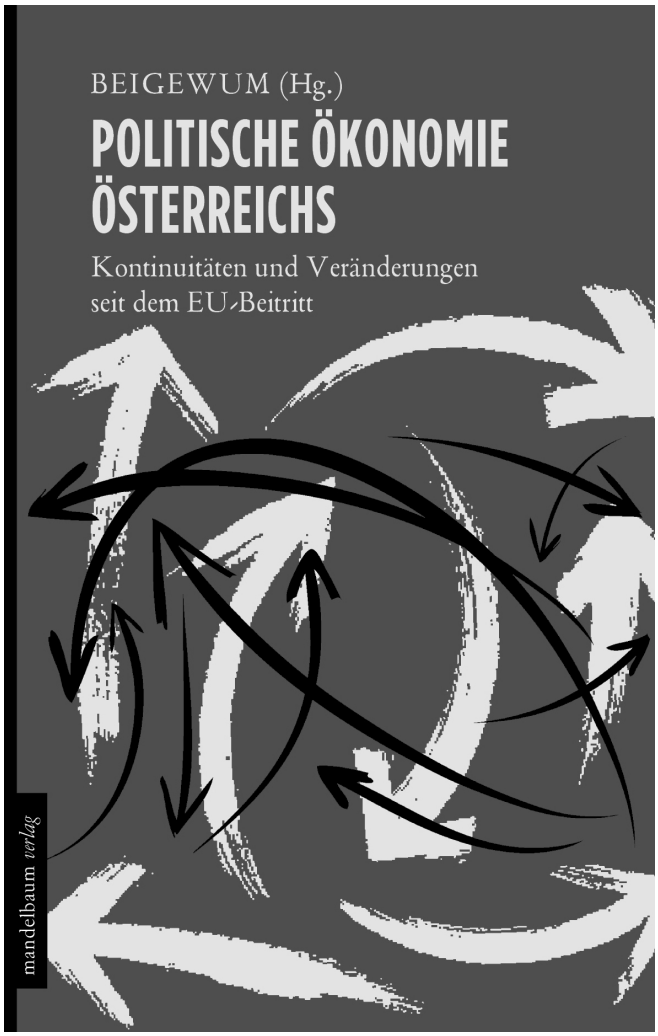
twitter.com/AundW facebook.com/arbeit.wirtschaft

Arbeit&Wirtschaft

Herausgegeben von AK und ÖGB www.arbeit-wirtschaft.at

Der EU-Beitritt 1995 hatte tiefgehenden Einfluss auf wirtschaftliche und politische Prozesse in Österreich. Die *Politische Ökonomie Österreichs* bietet einen kritischen Überblick über Veränderungen und Kontinuitäten derpolitischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten 20 Jahre.

Das Buch geht folgenden Fragen nach: Wie hat sich die Struktur der Wirtschaftssektoren verändert? Ist das Osteuropa-Engagement der österreichischen Unternehmen eine Erfolgsgeschichte? Welche politischen Kräfteverhältnisse haben diese Entwicklungen vorangetrieben? In welche Richtung haben sich die Budget- und Geldpolitik entwickelt? Wie sieht die Sozialpartnerschaft heute aus? Welche Tendenzen lassen sich in der Gleichstellungs- und Migrationspolitik feststellen? Wie hat sich die Verteilung von Einkommen und Vermögen geändert?

Die AutorInnen dieses Sammelbandes geben einen ebenso umfassenden wie anschaulichen Überblick über zentrale Entwicklungslinien in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft und präsentieren auch detaillierte empirische Befunde.

Das Buch ist im Mandelbaum-Verlag erschienen und im Fachhandel oder im Internet via www.beigewum.at bzw. www.besserewelt.at zu beziehen.